

Ursprünglich

Die Mezzosopranistin Anne Sofie von Otter

Anne Sofie von Otter, die schwedische Mezzosopranistin von Welt-rang, ist ganz die Frau, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. Sie lebt, mit einem Schauspieler verheiratet, in ihrer Geburtsstadt Stockholm. Privatleben erscheint ihr mindestens ebenso wichtig wie die Karriere, wenngleich die Vorstellung, sie könnte ihre Stimme verlieren, anders als früher heute für sie ein Albtraum ist. Gerade das öffentliche Auftreten hat, seit sie weiß, daß sie sich mitteilen kann, immer mehr an Bedeutung gewonnen: „Es ist ein Gift. Wenn ich zu lange daheim bin, werde ich nervös.“



Foto: Andreas Laible

Den Wunsch, Sängerin zu werden, hat Anne Sofie von Otter lange eher unbewußt gehegt. Zwar sang sie im Rundfunkchor und im Bachchor Stockholms, aber sie hatte ihre Stimme noch nicht gefunden, war auch von ihren Fähigkeiten nicht überzeugt. Sicherheitshalber begann sie eine Grundausbildung zur Musiklehrerin, bis immer mehr Solistenrollen und das Zureden ihrer Lehrer den Entschluß zur Gesangsausbildung hatten reifen lassen. Sie studierte an der Londoner Guildhall School of Music and Drama und besuchte Liedkurse bei Erik Werba in Wien und bei Geoffrey Parsons in London. Seit 1982 ist Vera Rozsa ihre Lehrerin. Daß Sänger technisch immer noch lernen, wenn Instrumentalisten schon lange „fertig“ sind, empfindet die Künstlerin als willkommenen Anlaß, sich auch künstlerisch weiterzuentwickeln. Sie selbst arbeitet noch an der Fülle ihrer Stimme, an der Höhe, an der Tiefe.

Nach der Ausbildung war von 1983 bis 1986 das Baseler Opernhaus die erste Station ihrer Karriere. Der internationale Durchbruch kam dann in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre. Anne Sofie von Otter ist seither Gast der bedeutendsten Opernhäuser der Welt, singt dort unter namhaften Dirigenten, Carlos Kleiber etwa, den sie überaus schätzt, unter dem sie an der Metropolitan Opera den Octavian gesungen hat. Auch mit John Eliot Gardiner arbeitet sie gern zusammen; einen Großteil ihrer Operaufnahmen, von Monteverdi bis Berlioz, und Aufnahmen geistlicher Musik hat sie mit ihm gemacht. Ihre besondere Liebe gilt jedoch dem Liedgesang. Werke von Brahms, Wolf, Mahler und Strauss hat sie aufgenommen, von Grieg und Sibelius, den bekanntesten skandinavischen Komponisten, aber auch Entlegeneres, wie Berlioz, Zemlinsky, Berg und Korngold. Französische Komponisten – Fauré, Chausson, Ravel – werden folgen, Schumann natürlich und irgendwann Schönberg, von dem sie frühe Lieder schon im Konzert gesungen hat. Schubert ist für sie ein schwieriger Fall: Seine Musik mit ihren Längen, ihren allzu oft sich wiederholenden Harmonien hat die Sängerin immer

ein bißchen gelangweilt. Doch wird sie, mit Melvyn Tan am Hammerklavier, noch in diesem Jahr einige der berühmtesten Lieder – wie die „Forelle“ – im Studio in Angriff nehmen; der Klang des historischen Instruments, so glaubt sie, könnte für sie ein Schlüssel zu dieser Musik sein. „Jedenfalls weiß ich, eines Tages werde ich sie für mich entdecken.“

Es wird ihr mit Schubert dann wie mit Mozart gegangen sein, zu dem sie anfangs auch kein Verhältnis hatte. Heute schätzt sie Mozart am höchsten, neben Bach, neben Berlioz, neben Mahler, dessen „Gesellen“- und dessen Rückert-Lieder sie kürzlich mit Gardiner und dem Sinfonieorchester des Norddeutschen Rundfunks aufgenommen hat. An Mahler liebt sie die hautnahe Sensualität, die Tiefe, in der hier Schmerz und Liebe erfahrbar sind. Depressiv, aber dabei auch süß, bitter-süß sei diese Musik; hoherotisch, und zwar, anders als etwa die Zemlinskys, auf vollkommen unbanale Weise.

Hautnahe Sensualität, Liebe und Schmerz: Einige der Stichworte, mit denen sich das Außerordentliche an der Interpretationskunst Anne Sofie von Otters abstecken läßt, sind damit genannt. Dieses Außerordentliche liegt nicht im distanzierten Singen schöner Linien – das können andere auch, und man mag es gar bedauern, daß die Sängerin, wohl aus stilistischen Gründen, sich nicht häufiger für die vollkommen glatte, schlanke Stimmführung entscheidet, die sich im vor- und nachklassischen Repertoire, im „Orfeo“ von Monteverdi etwa, im „Oedipus Rex“ von Strawinsky, über weite Strecken bewährt hat. Mag das Tremolieren normalerweise der Stimme „Leben“ und „Differenziertheit“ verleihen, so bleibt zu fragen, ob die heutige, auch durch das „senza vibrato“ historistischer Barockaufführungen geprägte, ästhetische Erfahrung nicht ohne diese Art „Leben“ auskommen kann. Technisch heikel ist das Tremolieren ohnehin.

Das Außerordentliche an der Interpretationskunst Anne Sofie von Otters liegt anderswo: Je ursprünglicher nämlich, je unmittelbarer die Lebensäußerung ist, die das Komponierte verlangt, desto mehr scheint die Künstlerin in ihrem Element – handele es sich um den Ausdruck naiven Überraschtseins (Zemlinsky, „Der Traum“),

um den Seufzer der Klage oder des Verlangens, um die Exaltiertheit inniger Zuneigung oder das „schräge“ Lautwerden der unerfüllten Sehnsucht, den Aufschrei der Enttäuschung. Wohl ist jeder dort am wahrhaftigsten, wo er am unmittelbarsten ist, doch hat Anne Sofie von Otter wie nur wenige den Mut, sich auch in der Kunst, also öffentlich, in so hohem Maße zu entäußern. Vor allem in Brahms' „Zigeunerliedern“ beschert sie eine ganze Reihe solcher Momente, vor allem in ihnen, im bewegten Duktus dieser Lieder hat auch die enorm differenzierte Stimme Gelegenheit, ihr Eigenstes zu entfalten und in raschem Wechsel in immer wieder an-



Foto: Grünstein/DG

Rechts: Anne Sofie von Otter mit Kollegin Sylvia McNair bei einer Aufführung des „Messias“ von Händel, dargeboten am 13. April 1992 in Dublin, dem Ort der ersten Aufführung – allerdings 250 Jahre später.



Foto: Philips

deren und neuen Facetten zu funkeln. Ästhetischen Mut zeigt die Künstlerin auch bei Profanem. Artikuliert sie die Eselsschreie in Mahlers „Wunderhorn“-Lied „Lob des hohen Verstands“, dann ereignet sich ein Augenblick, in dem Interpret und Hörer können dem, was sie da anspricht, nur gerade eben noch standhalten. Die Sängerin wagt es, ihrer großen komödiantischen Begabung freien Lauf zu lassen, und sie kann das auch wagen. Diese Fähigkeit prädestiniert Anne Sofie von Otter zum Mozart-Interpreten. Der Cherubino aus dem „Figaro“ ist eine ihrer Glanz- und auch ihrer Lieblingsrollen. Die große Arie aus dem ersten Akt „Non so più cosa son, cosa faccio...“ singt sie mit lyrischer Bewegtheit, mit einer reichen Palette farblicher Nuancen, und am Schluß doch mit der nötigen ekstatischen Entschiedenheit. „Parlo d'amor con me“: Schwierlich kann der Einsatz zur letzten Phrase explosiver artikuliert werden, als Anne Sofie von Otter es tut.

Die Dorabella aus „Così fan tutte“ mag die Künstlerin nicht im gleichen Maße: Die Arien sind technisch schwierig, aber undankbar. „Und dann kommt Fiordiligi und singt ihre Arien, und man kann sich verstecken; ich bin so eifersüchtig! Wenn ich die Wahl zwischen Dorabella und Octavian habe, dann ist es keine Frage, wofür ich mich entscheide.“ Dennoch wird sie die Rolle im nächsten Jahr wieder singen: konzertant auf Tournee, Solti wird dirigieren. Und schadlos hält sie sich gewiß dann wieder auf ihre Weise: Das Duett am Beginn des zweiten Aktes („Prenderò quel brunettino...“) singt sie schöner, inniger als jede Fiordiligi.

Den Octavian hat sie auch in Haitinks Plattenproduktion des „Rosenkavalier“ übernommen. Einmal mehr

sind es die Szenen mit dem extremen Ausdruck, die ihr am meisten liegen – wenn Octavian, als Kammerzofe verkleidet, den Baron öffentlich bloßzustellen unternimmt –, einmal mehr ist es das darstellerische Wagnis, an dem

Besonders fühlt sich Anne Sofie von Otter zum Liedgesang hingezogen. Bengt Forsberg (Foto) ist dabei häufig ihr Begleiter. Zahlreiche Aufnahmen sind bereits erschienen.

Foto: DG

Auswahldiscographie Anne Sofie von Otter

Monteverdi, L'Orfeo (Messagiera); John Eliot Gardiner;
DG 419 250-2
Purcell, Dido and Aeneas (Dido); Trevor Pinnock;
DG 427 624-2
Bach, Matthäus-Passion; John Eliot Gardiner;
DG 427 648-2
Bach, Messe h-Moll; Georg Solti;
Decca 430 353-2
Bach, Weihnachtsoratorium; John Eliot Gardiner;
DG 423 232-2
Händel, Jephtha; John Eliot Gardiner;
Philips 422 351-2
Händel, Messias; Trevor Pinnock;
DG 423 630-2
Gluck, Iphigénie en Aulide (Clytemnestre);
Erato 2292-45003-2
Gluck, Orphée et Eurydice (Orphée);
EMI 7 49834 2
Mozart, Idomeneo (Idamante); John Eliot Gardiner;
DG 431 674-2
Mozart, Le Nozze di Figaro (Cherubino); James Levine;
DG 431 619-2
Mozart, Così fan tutte (Dorabella); Neville Marriner;
Philips 422 381-2
Mozart, La Clemenza di Tito (Sesto); John Eliot Gardiner;
DG 431 806-2
Mozart, Requiem; John Eliot Gardiner;
Philips 420 197-2

Beethoven, Sinfonie Nr. 9; N. Marriner;
Philips 426 252-2
Berlioz, Roméo et Juliette, Nuits d'été; James Levine;
DG 427 665-2
Berlioz, La damnation de Faust (Marguélite); John Eliot Gardiner;
Philips 426 199-2
Berlioz, L'Enfance du Christ (Marie); John Eliot Gardiner;
Erato 2292-45275-2
Offenbach, Les Contes d'Hoffmann (Niclausse); Jeffrey Tate;
Philips 422 374-2
Brahms, Lieder; mit Bengt Forsberg;
DG 429 727-2
Tschaikowsky, Eugen Onegin (Olga); James Levine;
DG 423 959-2
Grieg, Peer Gynt, Sigurd Jorsalfar; Neeme Järvi;
DG 423 079-2
Humperdinck, Hänsel und Gretel (Hänsel); Jeffrey Tate;
EMI 7 54022 2
Wolf/Mahler, Lieder; mit Ralf Gothoni;
DG 423 666-2
Strauss, Der Rosenkavalier (Octavian); Bernard Haitink;
EMI CD 7 54259 2
Sibelius, Lieder; mit Bengt Forsberg;
BIS/Disco-Center 457
Zemlinsky, Lieder; mit Cord Garben;
DG 427 348-2
Strawinsky, Oedipus Rex (Jocaste); Esa-Pekka Salonen;
Sony SK 48 057

sie sich entzündet. Denn es bleibt doch ein Wagnis, die Roheit der ungebildeten Person, ihre Naivität und Sentimentalität, zuletzt den beduselten Trübsinn realitätsnah darzustellen. Anne Sofie von Otter bleibt der Rolle nichts schuldig, spricht sie sogar in passablem „Weanerisch“.

Derzeit wendet sie sich dem Belcanto zu – schon deshalb, um einmal das Repertoire zu wechseln. Den Romeo in Bellinis „I Capuleti e i Montecchi“ wird sie singen, die Charlotte in Massenets „Werther“ vielleicht, und ganz bestimmt das Verdi-Requiem. Später könnten einmal Wagner-Partien folgen, etwa die Brangäne aus dem „Tristan“. Mögen die Zukunftspläne im Detail noch unbestimmt sein, so erweckt Anne Sofie von Otter doch wie wenige Interpreten den Eindruck, daß sie weiß, was sie will. Das wesentliche Repertoire, das ihrer Stimme erreichbar ist, so weit wie möglich zu erkunden, betrachtet sie als eines ihrer Ziele.

Jens Hagedstedt

feelin' **YAMAHA**

Den Zauber des Erlebten mit neuem Leben füllen, sich über alle Grenzen der Phantasie erheben. Auf unvergleichliche Art vermag die Musik diese Empfindungen auszulösen, die unser ganzes Leben bereichern.

Für die neue Kreation separater Verstärker ist Yamaha „zurück zu den Grundlagen“ gegangen. Die Konzentration auf das Wesentliche: Höchste Qualität aller Bauteile und einfachste Anordnung aller Elemente. So sind die neuen Verstärker Sinnbilder für absolute Klangqualität und Perfektion und verkörpern die Essenz der Reinheit.

Wer höchste Ansprüche an kreativen und individuellen Musikgenuss hat, wird von der Verstärker-Kombination CX-1/MX-1 beeindruckt sein. Vergoldete Buchsen und Drähte stehen beim Vorverstärker CX-1 für überlegende Verarbeitung. Direkte Signalwege sorgen dabei für minimale Verzerrung und maximale Klangreinheit. Die Power für Ihr „Konzert zu Hause“ kommt auch nicht von ungefähr, sondern von sage und schreibe 2x300 Watt des Leistungsverstärkers MX-1. Er gibt dem Herzstück die Kraft, die Musik pulsieren läßt. So voluminös und nuanciert, daß Sie das neue Klangerlebnis verzaubern wird.



Nahtlos in die Familie der fernbedienbaren separaten Verstärker reihen sich die oben abgebildeten Top-Art-Komponenten CX-2/MX-2 ein. Auch hier wurde das puristische Konzept konsequent umgesetzt und bei der Qualität nichts dem Zufall überlassen. Heraus kommen 2x210 Watt Musik-Sound vom Feinsten und Reinsten.

Yamaha, Lebensart in High Fidelity.

Yamaha Elektronik Europa GmbH
25462 Rellingen bei Hamburg

2 Jahre Garantie



Entweder live oder Yamaha.